

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 39

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

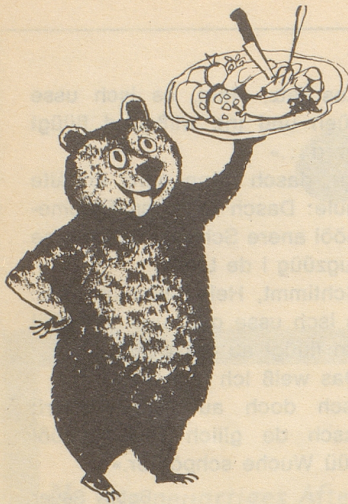
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Zimmerwaldner Vogelkunde

In Zimmerwald lebt und arbeitet man vor einem panoramischen Hintergrund, der seinesgleichen sucht. Es ist nicht der spektakuläre Glanz von Neapel oder Rio – es ist eine wahrhafte Schönheit: das ruhige Gürbetal mit seinen bewaldeten Hängen, ein Stücklein Thunersee, flankiert von eigenwillig geformten Voralpenketten, und dahinter, weder in bedrückender Nähe noch in abweisender Ferne, die Berner Schneeberge. Alles mit Maß, alles im richtigen Verhältnis. Und ringsumher Matten, Kartoffeläcker, Kornfelder und Baumgärten, hoch am Himmel eine Lerche, im Hag ein Schwarm von geschwätzigen Distelfinken, im nahen Wald der Ruf des Eichelhäfers. Man muß schon sehr verstockt sein, um hier nicht froh zu werden.

Auch die Russen schienen sich einst für die Vogelwelt des Längenbergs zu interessieren, denn unter jenen 42 Ornithologen, die sich am 5. September 1915 für vier Tage in Zimmerwald niederließen, fand man russische Namen wie Lenin und Trotzki. Erst vierzehn Tage später merkte man, daß diese Vogelfreunde schändlich gelogen hatten: statt sich mit unseren gefiederten Freunden zu beschäftigen, hatten sie einen Aufruf ausgebrütet, der nun in der «Berner Tagwacht» erschien und mit den Worten endete: «Proletarier aller Länder vereinigt euch!» Dies war erstens ein Kommafehler und zweitens ein Markstein auf dem verhängnisvollen Weg zum Bolschewismus, und im Zusammenhang mit letzterem ist Zimmerwald in die Weltgeschichte eingegangen.

Daß die Zimmerwaldner über diese Berühmtheit nicht sonderlich glücklich sind und gerne auf die fremden Personenkültler verzichten würden, die im Dorf immer wieder nach dem nicht vorhandenen Lenin-Museum fragen, geht daraus hervor, daß der Gemeinderat schon vor längerer Zeit eine Verfügung erlassen hat, es dürfen weder Denkmäler aufgestellt noch Gedenktafeln angebracht werden. Er hat es aber nicht bei dieser negativen Maßnahme bewenden lassen. Er hat den 50. Jahrestag jener historischen Konferenz zum Anlaß genommen, eine Art von Gegenkonferenz durchzuführen. Bei dieser «Zimmerwald-Konferenz 1965» sind prominente Fachleute und Studenten sieben Tage lang zusammengesessen, um in Vorträgen und Diskussionen wissenschaftlich zu untersuchen, wohin jene vor fünfzig Jahren ins Leben gerufene Entwicklung geführt hat. Was dabei herauskam, ist sicher nicht das, was etwa als «billiger Antikommunismus» bezeichnet wird. Antikommunismus schon, aber nicht billiger, sondern einer, der durch ernsthafte Arbeit entstanden ist und auch weiterhin immer wieder Anstrengungen und Opfer verlangen wird.

Mit dieser Konferenz, die für ein Bauerndorf wohl einmalig ist, hat Zimmerwald den letzten Schatten, den seine unverschuldete Berühmtheit auf das Dorf geworfen haben mag, endgültig verschluckt. Wenn die Studienwoche auch keine weltpolitischen Folgen haben wird – was man übrigens heute noch gar nicht wissen kann –, so war sie doch ein erfreuliches Zeichen dafür, daß das Bild vom ahnungslos dahindämmernden Hirtenknaben, der noch nie etwas vom Kalten Krieg gehört hat, nicht verallgemeinert werden darf.

Als wir nach der Schluß-Veranstaltung aus der Kirche von Zimmerwald traten, zwitscherte auf der Friedhofmauer ein Rotschwanz, und Schwalben schossen in unnachahmlicher Behendigkeit über die regenfeuchten Matten. O hätte Lenin doch damals, als er vorgab, Ornithologe zu sein, wirklich das freie Leben der Vögel beobachtet,



Grindelwald Für jung und alt Stets Grindelwald

Ein Berner namens Großniklaus

besaß ein Zehnfamilienhaus,
das unter Zinskontrolle stand.

Als dann die Zinskontrolle schwand und viele Leute zeterten, weil nun die Zinsen kletterten, schrieb dieser Mann ein Zirkular an seines Hauses Mieterschar, das Haus sei längst amortisiert und habe immer gut rentiert, so daß er in der Lage sei, den Wohnungszins ab ersten Mai um zehn Prozent zu senken.

Der Leser mag nun denken, dies sei, vom Kaufmann aus gesehen, im höchsten Grade schizophran und komme niemals gut heraus.

Doch mir gefällt der Großniklaus.



statt seinen finsternen Plänen nachzusinnen! Es gäbe heute wohl mehr freie Menschen. Da sieht man nur, wo es hinführt, wenn man lügt.

Schlüssel zur Völkerfreundschaft

Uebrigens dürfte auch Kehrsatz am Nordfuß des Längenbergs weit über die Landesgrenze hinaus bekannt sein. Dort liegt ja der prächtige Landsitz «Lohn», auf dem unser Bundesrat seine besseren Gäste unterzubringen pflegt. So auch das dänische Herrscherpaar. Am Morgen des 13. Septembers kamen Ingrid und Frederik bei der Bahnstation (gleich neben der Landwirtschaftlichen Genossenschaft) an. Eine Militärmusik spielte. Die Schulkinder von Kehrsatz sangen. Man merkte ihnen die Freude darüber, einen richtigen König und eine richtige Königin in ihrem Dorf begrüßen zu dürfen, an. Ein schöner Teppich lag auf dem Boden, und für die paar Meter zum «Lohn» hinüber wurde die königliche Gesellschaft in Wagen verladen. «Eh das wär doch jitz gwüß wäger nid nötig gsi!» hätte die Königin wohl ausgerufen, wenn sie berndeutsch gesprochen hätte, und Frau Bundespräsident Tschudi hätte (wenn sie berndeutsch gesprochen hätte) erwidert, es reue sie de öppe kes Bitzli, und es sei nur schade, daß das Wetter auch gar so ugattlig tue. Ich bin sicher, daß die beiden Frauen sich sehr gut verstanden und es ihnen an Gesprächsstoff nicht fehlte; man hat ja in Kopenhagen und in Bern ungefähr die gleichen Sorgen. Und wenn das Herrscherpaar im Bernbiet mit so ehrlicher Herzlichkeit aufgenommen wurde, dann war es sicher nicht, weil es sich um Majestäten handelte, sondern weil man spürte, daß das zwei liebenswürdige, un-

komplizierte Menschen sind, die außerdem ein Land verkörpern, mit dem uns viel Gemeinsames verbindet. Daß der Berner sich nicht von Fürstenglanz und Orden verblenden läßt, hat überdies mein vierjähriger Bueb bewiesen, der, als er den König gesehen hatte, verkündete: «Dä Chünig gfällt mir – dä het eso vil Schlüsslen am Buuch!»

Bürgerkunde im Keller

Da ich kein berufsmäßiger Kritiker bin und sorglos genießen darf, wo andere scharf aufpassen müssen, danke ich mit Vergnügen an jenen Abend im Kellertheater am Zytglogge zurück, da das Cabaret «Schifertafele» sein neues Programm «Heilt ihr Helvetia?» uraufführte. Neben der raffiniert einstudierten Improvisation ergötzte mich besonders immer wieder das Bewußtsein, daß diese vier frischen, freien, fröhlichen und frechen Darstellerinnen und Darsteller dem bernischen Lehrkörper angehören und diesem hin und wieder vielleicht Magenbrennen oder Herzklopfen, sicher aber nie Arterienverkalkung verursachen. Man braucht übrigens mit den in diesem vaterländischen Programm geäußerten Meinungen nicht vorbehaltlos einverstanden zu sein; wenn man sie nur zur Kenntnis nimmt und sich herausgefordert fühlt, selber Stellung zu beziehen und Farbe zu bekennen, dann hat sich der nicht ungefährliche Abstieg ins Kellergewölbe schon besser gelohnt als der Besuch mancher vaterländischen Veranstaltung, an der von Tell bis Tschudi alles nur gerührt wird – ganz abgesehen davon, daß man beim Cabaret «Schifertafele» viel weniger als an einer vaterländischen Veranstaltung auffällt, wenn man lachen muß.